

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die evangelische Erlöserkirche in Grünberg i. Schl.

Architekt: Baurat Wilhelm Wagner, Berlin.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen in nächster Nummer.)



itten im Weltkrieg, in den ersten Tagen des Jahres 1917, ist eine aus den Mitteln einer Stiftung der Familie Beuchelt in Grünberg i. Schles. errichtete neue evangelische Kirche geweiht worden, deren Entwurf aus einem engeren Wettbewerb zwischen drei Architekten hervorgegangen ist.

Preisgekrönt und zur Ausführung bestimmt wurde der Entwurf des damaligen Stadtbaurats Wagner in Glogau (jetzt Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in der Andreasstraße zu Berlin). Von zwei Entwürfen dieses Verfassers, einer Rundkirche und einer im Grundriß achsial ausgebildeten, kam der letztere auf Anraten des Ob-Baurats Hossfeld zur Ausführung, vorwiegend aus Gründen der Akustik. Sie paßt sich außerdem der Lage der Kirche zwischen zwei Parallelstraßen, die vor dem Kopf der Kirche noch durch eine Querstraße verbunden sind, auch besser an. In bezug auf die Akustik hat sich dieser neue Bau sowohl bei Predigten wie musikalischen Vorführungen dem Vernehmen nach vortrefflich bewährt.

Die Lage der Kirche und ihre Beziehung zur nächsten Umgebung geht aus dem Plan Abb. 4 a. f. S. hervor. Von dem Verkehr der Querstraße vor dem Kopf und der Längsstraßen ist sie durch Gartenanlagen getrennt, von dem bebauten Grundstück an der Hinterfront durch hohe Bäume, wie solche auch an anderer Stelle an die Kirche herantreten, vergl. das Gesamtbild Abb. 1. Im Stadtbild und in den Längsstraßen tritt die Kirche mit ihrem hochragendem Turm aber doch beherrschend in die Erscheinung.

Der Grundriß, Abb. 7 S. 211, läßt die klare achsiale Gliederung erkennen. Aus der Kopffront tritt der im Grundriß quadratische Turm von 10^m äußerer Seitenlänge bis etwa zur Hälfte heraus; eine niedrige, offene, von Säulen getragene Vorfahrt ist ihm vorgelagert, in seinem Untergeschoß eine Gedächtnis bzw. Brauthalle untergebracht. Das Kirchenschiff selbst hat einfach rechteckigen Grundriß von rund 33,6^m Länge auf 23,5^m Breite. An der Hinterfront schließt sich ein niedriger Bau von rund 15^m Breite und 9^m vorspringend an, in den die Altarnische hineinragt, außerdem Sakristei, Küster und Nebenräume untergebracht sind.

Mit flacher apsidenartiger Ausbuchtung springt die Sakristei noch aus der Hinterfront hervor.

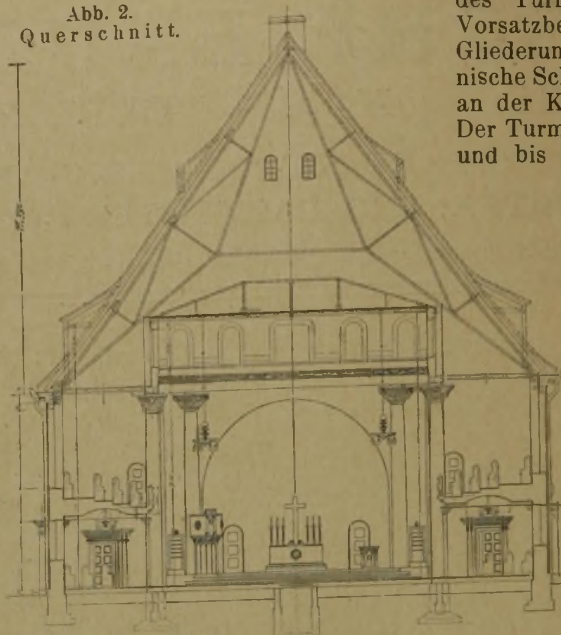
Einfach gegliedert wie der Grundriß ist auch der äußere Aufbau des Gotteshauses, daß hauptsächlich durch die glückliche Abwägung der Massen wirkt und zu bedeutender Höhe gesteigert ist, um die Kirche aus den sie umgebenden Bäumen herauszuheben und im Stadtbild zur Geltung zu bringen. Der Turm steigt über quadratischem Grundriß als fast ungegliedertes einfaches Prisma bis zu 32^m zur oberen Plattform empor. Nur ein Hauptgesims und ein wenig vorspringendes Band unterhalb der Plattform, sowie ein schmiedeeisernes Geländer zum Abschluß der Plattform gliedern das Massiv, dessen große Flächen nur durch wenige Fenster, an der Front durch einen



Abb. 1. Ansicht der Kirche mit Blick auf die Kopffront.

Fensterschlitz mit größerem, reicher ausgebildetem Fenster und eine Uhr belebt werden. Die vorgelagerte kleine Halle steht in gutem Gegensatz zu den schweren Massen des Turmes. Der oben stark zurücktretende Aufbau ist reicher geglie-

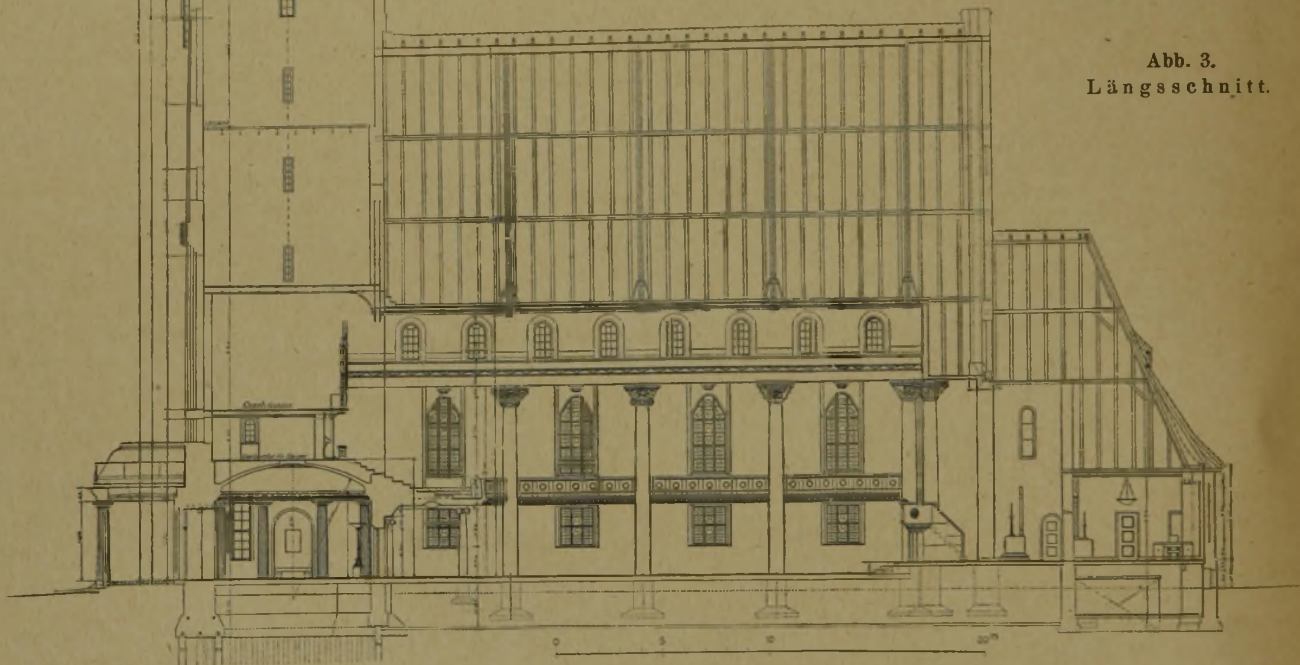
Abb. 2.
Querschnitt.



des Turmes, dessen Flächen mit Vorsatzbeton verkleidet sind. Die Gliederungen und der architektonische Schmuck sind, wie auch sonst an der Kirche in Haustein erstellt. Der Turm mißt bis zum Knauf 46 m und bis zur Spitze des ihn bekrönenden Kreuzes im Ganzen rund 50 m.

Das in Ziegeln ausgeführte Kirchenschiff strebt bis zum Hauptgesims, das von Eisenbetonplatten getragen wird, bis zu 10 m empor. Darüber lagert sich das mächtige, nach vorn abgewalmte, nach hinten durch Giebel abgeschlossene mächtige Satteldach, das mit Hohlziegeln (Mönch und Nonne) eingedeckt ist. Der First liegt etwa 25 m über dem Erd-

Abb. 3.
Längsschnitt.



dert; über achtseitigem Grundriß errichtet, wird er mit stumpfem Helm gekrönt, eine Lösung, die der Architekt auch bei anderen Kirchenbauten einer langgezogenen, spitzen Helmen- dung vorzieht. Dieser obere Aufbau sollte ursprünglich in Kupfer ausgeführt werden, was der Krieg unmöglich machte. Man hat statt dessen eine Ausführung in Eisenbeton gewählt, auch die Spitze unverkleidet gelassen. Beton ist auch das Material des unteren Teiles

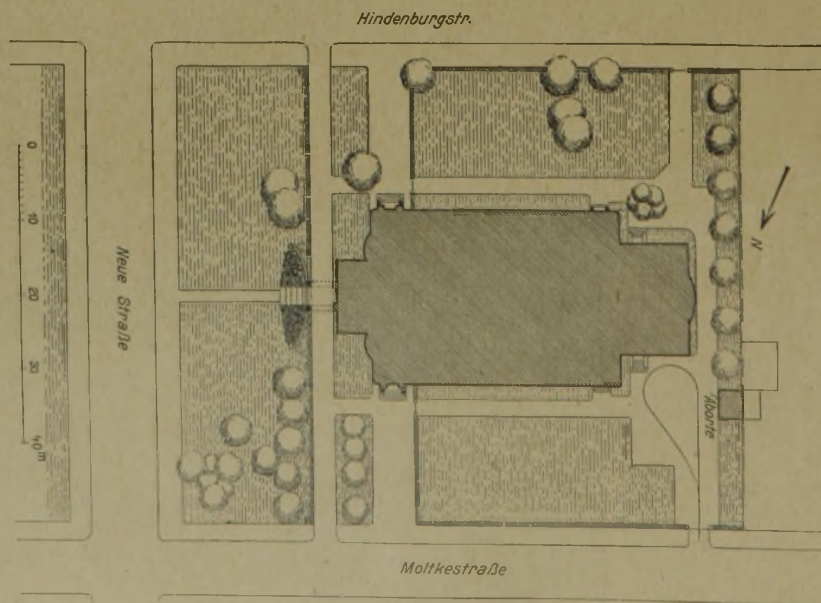


Abb. 4. Lageplan.

boden. Nur einige Dachgauben beleben die große Dachfläche. Der Dachstuhl besitzt eiserne Binder (doppelter Polonceau, vgl. Abb. 2).

Auch die Langseiten der Kirche zeigen große Flächen, die nur durch zwei übereinanderliegende Reihen von Fenstern, entsprechend der zweigeschossigen Anlage der Seitenschiffe, in einfachster Umrahmung gegliedert und durch die beiden Portale am Kopfende betont werden, die ebenso wie das Haupt-



Abb. 5. Inneres der Kirche mit Blick gegen den Altar.

portal im Turm eine reichere Ausbildung und Skulpturenschmuck erhalten haben. Sie dienen für gottesdienstliche Zwecke als Haupteingang, durch sie gelangt man auch mittels Treppen zu den Emporen. Den einen dieser Eingänge zeigt Abb. 9 in nächster Nummer. Die Tür ist von Säulen und Gebälk in jonisierenden Formen umrahmt und darüber mit dem Symbol des Friedens (Palmentragender Engel zwischen Lamm und Löwe) geschmückt, während der Schmuck der anderen den Krieg durch Löwe und Kugel symbolisiert. Einfach sind die beiden Eingänge an dem hinteren Ende der Langseiten ausgebildet, durch die man ebenfalls auf Treppen zu den Emporen und den Nebenräumen über der Sakristei gelangt. Die Flächen sind mit Rauputz versehen, der mit dem Ton der Hausteingliederung (Tuffstein) gut zusammengeht.

Betritt man das Innere durch den Turmeingang, so gelangt man zunächst in die im unteren Turmgeschoß liegende Gedächtnis- und Brauthalle, einen quadratischen Raum von 7 m Seitenlänge. Der Fußboden ist mit Solenhofer Platten ausgelegt. Die Architektur zeigt kräftig kanelierte Säulen, mit Engelsköpfen geschmückte Kapitelle und ein darauf ruhendes, mit frühchristlichen Blattformen geschmücktes Rundgesims, auf dem eine mit reichem Mosaik geschmückte flache

Kuppel ruht. Die ganze Konstruktion ist in Eisenbeton erstellt (Längsschnitt Abb. 3).

Durch ein reiches, durchbrochenes, schmiedeeisernes Portal, vor das bei Trauungen ein Vorhang gezogen werden kann (vgl. die Wiedergabe der Innenseite dieses Portales Abb. 11 in nächster Nummer)

betritt man das Innere des eigentlichen Kirchenraumes, der durch das große Verhältnis der Gesamtbreite zur Länge dem Charakter der Predigtkirche Rechnung trägt. Es ist eine basilikale Anlage mit einem 13 m breitem Mittelschiff sowie zwei schmalere Seiten Schiffen, welche letztere durch die Emporen in zwei Geschosse geteilt sind. Das Mittelschiff ist etwa 3,5 m höher geführt und erhält noch seitliches Oberlicht durch Fenster, die von dem durch die

Dachgauben beleuchteten Dachraum ihr Licht erhalten. Flache Holzdecken überspannen die drei Schiffe. Die Decke des Mittelschiffes ist an besonderen eisernen

Fachwerkträgern, angehängt.

Die Kirche enthält 1200 Sitzplätze und zwar zu ebener Erde 800, auf den Emporen 400. In den breiten Gängen können außerdem noch etwa 800 Personen bequem stehen. Die Raumverteilung ist so getroffen, daß man von allen Plätzen aus sowohl den Altar wie die Kanzel gut sehen kann.

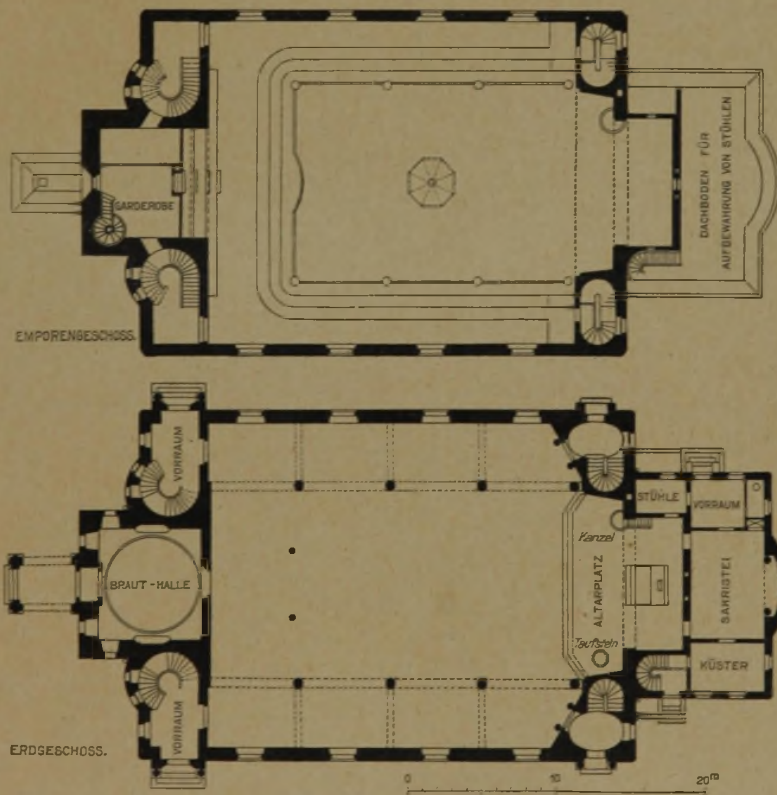


Abb. 6 und 7. Grundrisse im Erd- und Emporengeschoß.

Vom Haupteingange richtet sich der Blick, unter der an der Rückseite der Vorderfront angeordneten Sänger- und Orgelempore hindurch, auf den am anderen Ende angeordneten Chor bzw. die Altarnische, der noch eine breitere mit drei Stufen herausgehobene Plattform vorgelagert ist. In der Achse steht der Altar ganz frei, sodaß er beim Abendmahl umgangen werden kann, ein schlichter Tisch des Herrn, dessen Hauptschmuck ein hohes weißes Marmorkreuz mit

Kruzifix in Bronze bildet. Auf der Plattform, an einen der Pfeiler angebaut, dicht an den Stufen, steht links die Kanzel,* rechts der Taufstein (vgl. Abb. 5). Auf die bei vielen modernen evang. Kirchen beliebte Zusammenziehung von Altar, Kanzel und Orgel zu einem monumentalen Mittelpunkt des Chors hat also der Architekt verzichtet. — (Schluß folgt.)

* Im Grundriß Abb. 7 ist die Kanzel nicht ganz richtig eingetragen, Die Stellung im Längsschnitt stimmt mit der Aufnahme in Abb. 5 überein. —

Vermischtes.

Zur Wiedereröffnung des Deutschen Archäologischen Institutes in Rom. Durch eine Verordnung des italienischen Reichsverwesers vom 26. Juli 1917 wurde, nachdem auch Italien in den Krieg gegen Deutschland eingetreten war, der Kapitolinische Hügel in Rom, auf dem der Palazzo Caffarelli mit dem Sitz der Deutschen Botschaft, das Deutsche Krankenhaus und das Deutsche Archäologische Institut lagen, in die Monumentalzone der Stadt Rom einbezogen und der italienischen Regierung dadurch das Recht verliehen, die Enteignung der auf diesem Hügel liegenden Grundstücke und Gebäude vorzunehmen. Diese Enteignung des deutschen Besitzes auf dem Kapitol ist dann durch eine Verordnung des italienischen Unterrichts-Ministers vom 28. November 1918 gegen eine Entschädigung von 2,7 Millionen Lire ausgesprochen worden. Hiergegen hatte die schweizerische Gesandtschaft in Rom, die während des Krieges die deutschen Interessen vertrat, Einspruch erhoben, der sich gegen die zu geringe Entschädigungssumme wandte. Nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der italienischen Regierung wurde dann in Verhandlungen über eine befriedigende Regelung der Angelegenheit mit dem Erfolg eingetreten, daß Mitte Dezember 1923 in Rom ein deutsch-italienisches Übereinkommen unterzeichnet wurde, das eine endgültige Lösung der Streitfragen enthält, die entstanden waren aus der Enteignung des deutschen Besitzes auf dem Kapitol. Nach diesem Übereinkommen wurde dem Deutschen Reich als neuer Sitz der Botschaft der Palazzo Vidoni am Corso Vittorio Emanuele, neben der Kirche Sant'Andrea della Valle angeboten und vom Reich übernommen. In einem Kupferstich vom Jahr 1540 wird der Palast, in dem Karl V. in Rom wohnte, Rafael zugeschrieben; der Entwurf entstand wohl 1515. Durch Vermietungen von Teilen des umfangreichen Gebäude gewann die Deutsche Botschaft Mittel, dem Deutschen Archäologischen Institut in Rom eine neue Unterkunft zu verschaffen. Diese befindet sich im Anschluß an die von Franz Schwegten in Berlin erbaute neue evangelische Kirche in Rom in den Räumen des alten Gemeindehauses an der Via Sardegna zwischen Porta Pinrana und Porta Salaria, auf dem Gelände der sallustianischen und ludovisischen Gärten. Die leider der Bauunternehmung überliefert wurden. Die kostbare Bibliothek, eine Fachsammlung von Büchern ersten Ranges, wurde in dem großen Saal des Gemeindehauses aufgestellt; im Anschluß daran wurden Arbeitsräume geschaffen, und es ließ sich auch ermöglichen, einige Wohnungen für Stipendiaten des Institutes einzurichten. Unter der Oberleitung des Generalsekretärs des Deutschen Archäologischen Institutes, Professor Gerhard Rodenwaldt in Berlin, wurden der Umzug aus dem bisherigen Gewahrsam während des Krieges und die Neueinrichtung durch Professor Walter Amelung, den ersten Sekretär des Institutes, geleitet. Die Eröffnung der neuen Institutsraume soll im Mai d. J. stattfinden.

Inzwischen sind der Palazzo Caffarelli und die ihm benachbarten ehemaligen deutschen Gebäude niedergelegt worden. Archäologische Funde, namentlich eines alten Jupiter-Tempels, sind nicht gemacht worden. Der Palazzo Caffarelli und das Gebäude des Deutschen Archäologischen Institutes sind vergeblich geopfert worden.

Das Deutsche Archäologische Institut ist die älteste und hervorragendste Anstalt zur Erforschung der antiken Denkmalerwelt. Sie wurde am 21. April 1829 unter dem Protektorat des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV., gegründet. Ihr erster Sitz war das Gebäude der preußischen Gesandtschaft in Rom. Bei der Gründungsfeier waren außer dem Kronprinzen zugegen: Bunsen, Gerhard, Kestner, Thorwaldsen, Panofka, der Herzog Albert de Luynes und andere Künstler und Kunstfreunde. Als Zweck der Anstalt wurde bezeichnet: „Auf dem Gebiete der Archäologie und der Philologie die Beziehungen zwischen den Heimatländern alter Kunst und Wissenschaft und der gelehrten Forschung zu beleben und zu regeln und die neu aufgefundenen Denkmäler der griechischen

und römischen Epoche in rascher und genügender Weise zu veröffentlichen.“ Hierzu dienten die Veröffentlichungen des Institutes, und zwar von 1829 bis 1887 die „Monumenti inediti“, mit jährlich 12 Tafeln mit Abbildungen der bearbeiteten Denkmäler, dann ein Jahrbuch, die „Annali“ mit bildlichen Darstellungen, und endlich die monatlichen „Bulletini“ mit Berichten über die neuesten Entdeckungen und Forschungen. Als Zentralorgan des Institutes diente seit 1875 die „Archäologische Zeitung“ in Berlin.

Schon 7 Jahre nach der Gründung ergab sich die Notwendigkeit eines eigenen Gebäude für das Institut, das 1836 im Garten des Deutschen Hospitales in Rom erbaut wurde. Die Entwicklung nahm jedoch einen so schnellen Gang, daß in den Jahren 1873—1876 nach den Entwürfen des Architekten Laspeyres das umfangreiche, palastahnlliche Gebäude Via di Monte Tarpeo 28 errichtet wurde. Noch während des Baues wurde die Anstalt am 18. Mai 1874 Reichsanstalt. Im gleichen Jahre wurde die Zweiganstalt in Athen begründet; beide Anstalten unterstehen einer Zentraldirektion in Berlin. Jede Anstalt erhielt 2 Sekretäre; der erste Sekretär in Rom war lange Jahre E. Petersen, der erste Sekretär in Athen Wilh. Dorpfeld. Die Baukunst hat aus den Arbeiten beider Institute den größten Nutzen gezogen. Es darf nur an die Entdeckungen Dorpfelds in Troja erinnert zu werden.

Möge dem Deutschen Archäologischen Institut in Rom in seinem jetzigen Heim eine neue Periode blühender und fruchtbringender Arbeit beschieden sein. — H. —

Gedachtnisausstellung in der Technischen Hochschule Berlin. Am Sonntag, den 11. Mai, wird in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg im Architekturmuseum eine Gedächtnis-Ausstellung nachgelassener Werke der verstorbenen Prof. Fritz Laske und Fritz Klingholz eroffnet. Die einleitende Feier findet 11  Uhr im Senats-sitzungszimmer, Hauptgebäude, Zimmer 228, statt. Freunde und Schüler der Verstorbenen sind eingeladen. —

Wettbewerbe.

Einen internationalen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines Tempels in Wien schreibt der Tempelverein für den XIII. Bezirk der Stadt Wien mit Frist zum 1. Juni d. J. unter den jüdischen Architekten aller Länder aus. Die Übertragung der Planausführung und architektonischen Leitung an den Träger des I. Preises ist vorgesehen. Unterlagen beim Bevollmächtigten des Tempelvereins, Ing. Arnold Wortsmann, Wien XIII, Lainzer Straße 15 (Baukanzlei) gegen bestellgeldfreie Einsendung von 50 000 . K., die bei Einreichung eines Entwurfes zurückgezahlt werden. Preise von 32, 24 und 16 Mill. . K. Im Preisgericht die Herren Ob.-Brt. Prof. Joseph Hoffmann, Brt. Arch. Emil Hoppe, Brt. Arch. Alexander Neumann und Brt. Dr. Arnold Karplus, sämtlich in Wien. —

Einen internationalen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Bankgebäude in Kowno schreibt die Lietuvos Bankas in Kaunas (Kowno) mit Frist zum 20. Juni aus. 3 Preise von je 10 000, 7000 und 5000 Lit. ferner Ankäufe nach Gutdünken der Bank in Höhe des I. Preises. Die Zusammensetzung des Preisgerichtes wird besonders bekannt gegeben. Das vollständige Programm und nähere Bedingungen sind in Nr. 36 der Deutsch. Bztg.-Anzeigenteil S. 36, veröffentlicht. Besondere Unterlagen werden weiter nicht abgegeben. —

Wettbewerb Bebauungsplan Spalato. Die Abgabefrist ist, wie uns von der ausschreibenden Stelle mitgeteilt ist, nunmehr zum zweiten Male bis zum 1. September d. J., 12 Uhr mittags, verschoben. —

Inhalt: Die evangelische Erlöserkirche in Grünberg i. Schl. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Die Erlöserkirche in Grünberg i. Schl. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.